

Auszug aus Reaktionen auf die (Zwischen)Bilanz, erschienen in Sinfonia Nr. 490 im Dezember 1990 : Leser schreiben = Lettres de lecteurs

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen
Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des
orchestres**

Band (Jahr): **53 (1991)**

Heft 491

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leser schreiben

1. «Die organisatorische Führungsspitze»

(...) Ihr Artikel hat mich angeregt, einige Gedanken, die mich immer wieder bewegt haben, niederzuschreiben.

Zunächst zu meiner Person: Mein Vater war – wie ich auch – Zahnarzt von Beruf. Er hatte ursprünglich Geige spielen gelernt, ist dann aber zur Bratsche und schliesslich – da es kein anderer tat – zum Kontrabass hinüber gewechselt. Viele Jahre war er Präsident des Orchestervereins Chur. Ich habe Jahrgang 1931. Mit 18 Jahren durfte ich als Schüler von Luzius Juon erstmals in der Matthäus-Passion als dritter Kontrabassist die Choräle und die grossen Chöre mitbegleiten. Bis zur Matura spielte ich im OVC unter Ernst Schweri sen. und jun., dann im Akademischen Orchester Zürich unter Ernst (?) Hess und seit meiner Rückkehr nach Chur wieder im OVC. Während ca. 10 Jahren war ich dessen Präsident (auch dies scheint sich zu vererben!). Daneben improvisiere ich seit 18 Jahren meine «Baselines» in einer Hobby-Jazzband.

Einmal mehr spricht Enttäuschung aus Ihrem Artikel. Ich habe zwar Ihren gewaltigen Einsatz als Zugferd vor dem mühsamen EOV-Karren immer sehr bewundert. Aber erwarten Sie nicht einfach viel zu viel von uns?

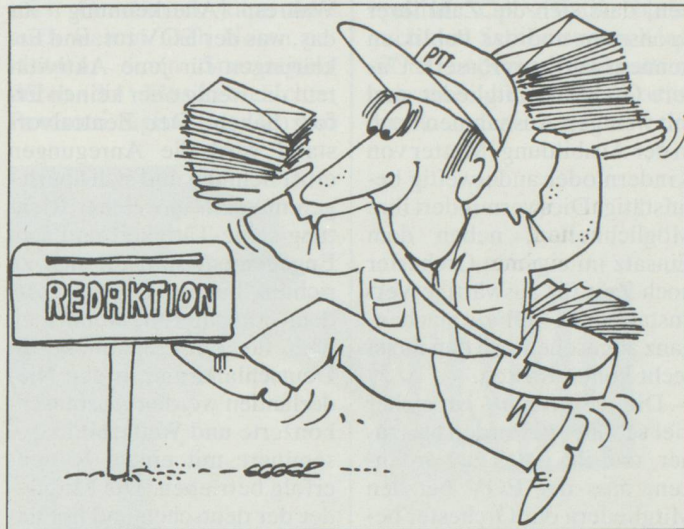
Ein Liebhaberorchester ist doch in erster Linie eine regionale Angelegenheit. Es genießt die Sympathie seines Publikums, weil seine Mitglieder bekannt sind. (...) Das Konzert eines Gastorchesters, was Sie immer wieder propagieren, stünde z. B. in Chur deshalb ganz auf verlorenem Posten, schon gar beim heutigen Angebot professioneller Musik. (...)

«Kulturelle Zusammenarbeit» scheidet also schon in der erweiterten Region. Wie soll da in dieser Hinsicht auf schweizerischer oder gar euro-

päischer Ebene etwas Gesscheites herauskommen? Sie müssen das einmal aus der Sicht des einzelnen Orchestermitgliedes sehen. (...) Das tägliche Üben, die wöchentliche Probe und gelegentliche Intensivwochenenden beanspruchen bei vielen bereits den letzten Rest der Freizeit. Übernimmt ein Mitglied noch eine Vorstandscharge, so ist sie oder er an der obersten Grenze der Belastbarkeit angelangt. So ist es geradezu ein Glücksfall, hie und da jemanden zu finden, der die DV des EOV besuchen kann.

So ist es aber auch im musikalischen Bereich: Seit 1½ Jahren arbeiten wir an der «Entführung aus dem Serail» (...) In normalen Jahren geben wir 1–2 Konzerte mit Vorbereitungszeiten bis zu sechs Monaten. Niemand von uns kann sich deshalb vorstellen, dass an einem schweizerischen oder europäischen Orchestertreffen in einigen Stunden Probenarbeit in ad-hoc-Orchestern auch nur halbwegs etwas Akzeptables zustande kommen könnte. Auch der Gedanken, als Gesamtorchester im Rahmen einer Tagung wie «Solithurn 91» vor fremdem Publikum aufzutreten, erscheint keineswegs attraktiv und nur schon vom äusseren Aufwand her wenig sinnvoll.

Noch ein Wort zur Weiterbildung: Der Vergleich mit den Blasmusiken ist m. E. nicht am Platze. Zumindest in unserer Region werden diese meist durch Laiendirektoren geleitet, die auf eine Aus- und Weiterbildungsmöglichkeit angewiesen sind. Die Laienorchester hingegen werden meist von diplomierten Musikern dirigiert, die eine Fortbildung auf professioneller Ebene betreiben können und die in der Lage sind, Laien-Stimmenführer selbst anzuleiten. Im OVC sind wir zudem in der glücklichen Lage, dass fast alle 1. Pulte auch bei den Bläsern mit Profis besetzt sind. Diese und ähnliche Gründe dürften



Die Reaktionen beweisen, dass der EOV ein Thema ist. Nichts wäre frustrierender als keine Reaktionen!

Merci à tous ceux qui ont fait part de leurs commentaires.

für das geringe Bedürfnis nach Fortbildung im Rahmen des EOV sprechen. Über solche gar eine EOV-Familie entstehen lassen zu wollen, ist eine Illusion. Das musikalische Leben findet nun einmal in den einzelnen Orchestern statt und lässt sich nicht auf die organisatorisch nächst höhere Ebene übertragen. Alle Aktivitäten des Zentralvorstandes, welche diese Erkenntnis missachten, sind zwangsläufig zum Scheitern verurteilt und Quelle stetig neuer Frustration.

Ich meine, der Zentralvorstand sollte nicht mehr und nicht weniger sein wollen, als die organisatorische Führungsspitze unseres Dachverbandes. Und das tun Sie schon in hervorragender Weise, indem Sie die Interessen der Mitglied-Orchester erfolgreich auf Bundesebene vertreten, indem Sie als Bindeglied unter den Mitgliedern eine Verbandszeitschrift herausgeben, um die wir zu Recht benediet werden, und indem Sie mit der Zentralbibliothek eine Dienstleistung anbieten, die sowohl in administrativer wie musikalischer Hinsicht in dieser Qualität ihresgleichen sucht und für gute Arbeit in

den Orchestern unverzichtbar ist. Hier verdienen und erhalten Sie auch den herzlichsten Dank und volle Anerkennung von uns allen. Ich hoffe, Ihnen mit diesem Brief nicht eine Frustration mehr bereitet zu haben, und grüsse Sie aufs freundlichste.

Dr. Kurt Rüedi, Chur

2. «Schwergewichte bescheiden setzen»

(...) Bei leider stets steigenden Unkosten sind wir wie der EOV gezwungen, Sponsoren und Interessenten zu finden. Sie werden verstehen, dass wir uns nicht selber konkurrenzieren können, indem wir mögliche Geldgeber grosszügig an den EOV weisen.

Mit Orchestertreffen und Austauschkonzerten will der EOV das Liebhabermusizieren bekannt machen. Wir können nur hoffen, dass es dem EOV gelingt, Behörden und Firmen davon zu überzeugen, dass die Pflege ernster Musik in breiten Bevölkerungsschichten von staatspolitischer Bedeutung ist und daher neben der Förderung profes-

sioneller Veranstalter auch auf Unterstützung angewiesen ist. Orchestertreffen und Austauschkonzerte haben sicher momentan und örtlich einen Nachhall, von dem die ansässigen Liebhaberensembles profitieren können. Ich zweifle aber daran, dass Orchester an andern Orten und nachhaltig an Bekanntheit so gewinnen, dass sich die Zahl ihrer Sponsoren und das Publikum nennenswert vergrössert. Unsere Orchestermitglieder sind mit wenigen Ausnahmen noch in der Ausbildung, Mütter von Kindern oder anderweitig berufstätig. Dies vermindert ihre Möglichkeiten, neben dem Einsatz im eigenen Orchester noch Zeit für auswärtige Veranstaltungen frei zu machen, ganz abgesehen von den meist recht hohen Kosten.

Die «Sinfonia» ist sicher viel schöner geworden als früher, und ihr ist es zu verdanken, dass der EOV bei den Mitgliedern der Orchester bekannter geworden ist. Solange aber die «Sinfonia» die Verantwortlichen für die Kultur in Behörden und Firmen nicht erreicht, kann sie ihren Zweck nicht erfüllen, wenigstens nicht im Sinne der allgemeinen Verdeutlichung der Bedeutung des Liebhabermusizierens. (...) Der Hauptteil der Kosten für die «Sinfonia» wird aus Inseraten finanziert. Diese Beiträge sind aber in der Zeitschrift blockiert und können weder dem EOV noch seinen Mitgliedern einen direkten Nutzen bringen. Wenn es der «Sinfonia» gelänge, das Liebhabermusizieren im breiten Volk bekannt zu machen und damit den einzelnen Orchestern ihre Finanzwerbung zu erleichtern, dann wäre ein wesentlicher Schritt getan.

Unsere Bemerkungen sollen aber nicht nur Kritik enthalten, sondern den Dank für die konkrete Hilfe, die uns der EOV gewährt: wir denken an die Bibliothek, ohne die wir uns abwechslungsreiche Programme gar nicht leisten könnten. Wir sind auch dankbar, dass die Bibliothek durch Koppelung mit ausländischen Bibliotheken reichhaltiger wird. (...)

Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, Ihnen zu zeigen, dass unsere Haltung nicht mangelndes Interesse gegenüber den Aktivitäten des EOV bedeutet, sondern dass wir im

Rahmen unserer Möglichkeiten die Schwergewichte bescheiden setzen müssen.

D. Iselin, Präsident des Berner Konzertorchesters

3. Die Antwort des Zentralpräsidenten

Beide Briefe enthalten viel Wahres: Anerkennung für das, was der EOV tut, und Erklärungen für jene Aktivitäten, die wenig oder keinen Erfolg haben. Der Zentralvorstand wird die Anregungen ernst nehmen und sich überlegen müssen, in welcher Richtung seine Tätigkeit und sein Engagement sinnvoll sich zu richten haben. Es ist trotzdem ernüchternd, wenn man über die Grenzen blickt. In Deutschland und in den Niederlanden werden Austauschkonzerte und Weiterbildungsseminare mit einem Riesenerfolg betrieben. Die Mitglieder der deutschen und holländischen Orchester sind nicht anders als unsere: auch sie haben einen Beruf, einen Haushalt, Kinder, daneben andere Interessen und Verpflichtungen. Und dennoch geht es. Ich habe für dieses Phänomen keine Erklärung.

Wenn also der Zentralvorstand und die Musikkommission weniger versuchen sollen, Animation zu betreiben, Kontakte zu schaffen, Austausche anzubieten, dann scheint mir trotzdem die Bemerkung berechtigt zu sein, dass die gewählten Gremien in aussergewöhnlichen Situationen, bei einmaligen Ereignissen die volle Unterstützung der Mitglieder erwarten dürfen. Ich denke ganz konkret ans Europäische Orchestertreffen 1991 in Solothurn. Das ist unser Anlass, der Höhepunkt aller bisherigen Aktivitäten des EOV. Ist es vermessen, noch einmal den dringenden Appell an alle zu richten, das grosse Projekt tatkräftig, mit einer Patenschaft, mit einer Unterkunftsmöglichkeit oder anderswie mitzutragen? Ich erlaube mir zu unterscheiden zwischen Angeboten, die zum «Normalen», Alltäglichen gehören, und die man mangels Interesse auch weglassen kann, und Veranstaltungen wie «Solothurn 91»; noch ist es den Mitgliedern möglich, mit einem persönlichen Engagement zum Erfolg beizutragen. Ich ver-

weise in diesem Zusammenhang auf die Mitteilungen des Zentralvorstandes auf Seite 13 dieser Ausgabe.

Schliesslich zur «Sinfonia». Die Anregung, sie zu einer lebendig gestalteten Zeitschrift zum Thema Liebhabermusizieren auszubauen, erscheint mir sinnvoll. Wir werden uns

im Zentralvorstand darüber unterhalten.

Noch einmal herzlichen Dank für die Reaktionen. Sie alle beweisen, dass der EOV ein Thema ist. Übrigens: nichts wäre frustrierender als keine Reaktionen!

Jürg Nyffenegger

Lettres de lecteurs

Suite à l'article «ni rose ni noire» paru dans Sinfonia en décembre, plusieurs membres ont fait part de leurs commentaires. L'un d'eux réplique par exemple que le public d'un orchestre d'amateurs est surtout formé de connaissances des membres, et que les échanges d'orchestres sont de ce fait voués à l'échec. «Nous ne pouvons pas participer aux activités de la SFO car nous nous concentrons tout d'abord sur celles de notre propre orchestre», écrit M. Kurt Rüedi, de Coire. «Il nous faut environ six mois pour préparer un concert et nous doutons que la Rencontre européenne puisse préparer un concert en l'espace de quelques heures de répétition. Quant à votre programme de formation complémentaire, nous n'en avons pas besoin parce que nos Premiers Pupitres sont des professionnels. Le Comité central devrait donc se limiter à des tâches de gestion, en représentant par exemple la SFO au niveau fédéral. Si les fédérations étrangères nous envient notre journal, c'est qu'il est bien fait, et nous apprécions aussi spécialement les services de la bibliothèque.»

Quant à M. D. Iselin, de Berne, il réplique que les membres de son orchestre ne sont pas à même de trouver des sponsors pour la SFO, car ils ont déjà assez de peine à en trouver pour eux-mêmes.

«Les échanges d'orchestres n'influencent malheureusement pas le nombre de donateurs ni celui des auditeurs.

Déjà très occupés dans notre vie privée, nous nous concentrons sur les activités de notre propre orchestre et ne pouvons pas assister à des manifestations d'autres orchestres. Le journal Sinfonia s'est bien amélioré et a contribué à faire mieux connaître la SFO, mais il devrait aussi être distribué aux autorités culturelles et dans les entreprises, et devenir un magazine d'intérêt général pour que les orchestres d'amateurs soient mieux connus.»

En réponse à ces lettres, le président assure que le Comité central tiendra compte de ces commentaires pour élaborer son programme de travail. Il fait toutefois remarquer que dans d'autres pays, les échanges d'orchestres et les séminaires de formation complémentaire ont grand succès. Pourtant, ces musiciens ont eux aussi une vie familiale et d'autres intérêts divers. D'autre part, les membres du Comité ayant été élus et le programme approuvé, on pourrait espérer un soutien plus prononcé en ce que concerne la Rencontre européenne à Soleure – pour la SFO, c'est l'événement du siècle. Qui nous aide à trouver des donateurs? Voir à ce sujet les Communiqués en page 13 de ce numéro.

Quant au journal Sinfonia, nous apprécions la proposition d'en faire un magazine d'intérêt général au profit des orchestres d'amateurs et nous en discuterons prochainement au sein du Comité central.

Jürg Nyffenegger